

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Praktische Philosophie in globaler Perspektive: warum und wie? _____	2
Projektleitung und Zielsetzung des Projekts _____	6
Interdisziplinäres Symposion: „Der philosophische Pragmatismus in der Bewährung“ _____	9
Vortragsreihe: „Grenzen der Demokratie? Für eine neue Kultur der Solidarität“ _____	12
Hochschulprogramm zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen _____	14
Wahlpflichtmodul Weltreligionen (außer Christentum) _____	14
Wahlpflichtmodul Außereuropäische Kulturen _____	15
Zusatzstudium „Globale Solidarität“ _____	16
Weiterbildender Master „Interkulturelle Bildung“ _____	16
Lehrveranstaltungen zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen in 2016/17 _____	17
VL: Soziokulturelle Andersheit: Zugänge aus Kulturanthropologie und Utopie, SoSe 2016 _____	17
VL: Vernunft und Religion aus der Sicht islamischer Denker, SoSe 2016 _____	17
HS: Kulturgeographie Russlands und Osteuropas, SoSe 2016 _____	18
HS: Nichtchristliche Weltreligionen: Das Tao te king (China) und die Bhagavadgita (Hinduismus), SoSe 2016 _____	19
HS: Lateinamerikanische Philosophie heute. Eine Einführung anhand ausgewählter Autoren und Texte, SoSe 2016 _____	19
VL: Einführung in die interkulturelle Philosophie, WiSe 2016/17 _____	19
HS: Amerikanische Umweltgeschichte, WiSe 2016/17 _____	20
HS: Philosophischer Buddhismus. Texte der Kyoto-Schule, WiSe 2016/17 _____	20
Neuerscheinungen _____	21
Letzter Band der Buchreihe „Globale Solidarität“ _____	21
Neues Jahrbuch „Praktische Philosophie in globaler Perspektive“ _____	21
Vorankündigungen 2017 _____	22
Lehrveranstaltungen des Rottendorf-Projekts im SoSe 2017 _____	22
Interdisziplinäres Symposion: „Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst“ _____	23
Impressum _____	24

Editorial: Praktische Philosophie in globaler Perspektive: warum und wie?

Die Renaissance der praktischen Philosophie

Die Unterscheidung zwischen theoretischer und praktischer Philosophie ist (fast) so alt wie die Philosophie selbst. Sie geht zurück auf Aristoteles. Die theoretische Philosophie zielt für ihn auf die Erkenntnis des von Natur aus Gegebenen (z.B. als Erkenntnistheorie oder als Metaphysik). Demgegenüber fragt die praktische Philosophie nach dem menschlichen Handeln. Ausgangspunkt ist dabei für Aristoteles der Mensch als *zoon politikon*, d.h. als soziales und politisches Wesen. Gegenstand der praktischen Philosophie ist daher der vom Menschen durch seine Handlungen gestaltete Raum des Sozialen und Politischen. Für Aristoteles sind in diesem Bereich der Philosophie Fragen des Guten, der Ethik, und Fragen des Rechten, der Politik, aufeinander bezogen. Neben der Reflexion auf diese Fragen geht es der praktischen Philosophie nicht zuletzt auch darum, Anleitungen dazu zu geben, wie dieser Raum zu gestalten wäre im Sinne einer Verwirklichung des Guten.

In der Neuzeit sind viele Entwürfe entstanden, die das Feld der praktischen Philosophie angesichts der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche nach dem Mittelalter neu ausloten (angefangen von Montesquieu über Rousseau bis hin zu Hume, Kant oder Mill). Dabei tritt als prägend die Frage in den Vordergrund, wie sich das Individuum gegenüber der Gemeinschaft in Ethik und Politik verstehen kann; es geht um Gesellschaftsverträge und Individualrechte, um Institutionen und um die nicht mehr als natürlich oder gottgegeben verstandenen Quellen der Moral. Die Reflexion menschlichen Handelns, seiner normativen Implikationen und politischen Konsequenzen war Teil fast jeder wichtigen Philosophie, die in dieser Zeit vorgelegt wurde. Nach Hegel endet diese Tradition und die praktische Philosophie verliert (zumindest in der europäischen und europäisch geprägten Philosophie) tendenziell an Bedeutung, was sich an den philosophischen Diskussionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ablesen lässt. Ethische, politische oder gesellschaftliche Fragen wurden in diesem Zusammenhang eher als zweitrangig innerhalb der Philosophie angesehen gegenüber Deutungen von Wirklichkeit, Erkenntnis oder Sprache.

Seit den 1970er Jahren hat sich diese Tendenz gewandelt. Die praktische Philosophie erfährt seit dieser Zeit eine enorme Renaissance. Sie hat nicht nur im universitären Kanon an Bedeutung gewonnen, sondern greift seither auch mehr und mehr in öffentliche Diskurse ein. So gehören beispielsweise die Gerechtigkeitstheorie von John Rawls oder die Diskurstheorie von Jürgen Habermas heute nicht mehr nur zum Grundkanon philosophischer

Forschung und Lehre insgesamt, sondern sie sind auch zu Leitnarrativen für die Deutung und Kritik von Gesellschaft und Politik geworden. Dass diese Theorien in der Rezeption und Weiterentwicklung durch Übersetzungen, Kontextualisierungen und auch vehementen Widerspruch weltweit Resonanz gefunden haben, spricht für die große Bedeutung, die der praktischen Philosophie heute zukommt. In diesem Zusammenhang spielt der Rekurs auf wohl etablierte Figuren wie die Idee der Gerechtigkeit als Tugend sozialer Institutionen oder des zwanglosen Zwangs des besseren Arguments auch für politische Bewegungen der jüngeren Vergangenheit eine wichtige Rolle,

Die praktische Philosophie des späten 20. Jahrhunderts reflektiert menschliches Handeln in seinen unterschiedlichen Dimensionen. Sie fragt in verschiedenen theoretischen Spielarten nach Begründungen von Normativität, und thematisiert Gesellschaft als komplexen Handlungszusammenhang – auch vermehrt hinsichtlich der Felder des Politischen, Rechtlichen oder Ökonomischen. Die Entstehung vielfältiger Unterdisziplinen in den Bereichsethiken, die heute in den Fakultäten immer mehr an Bedeutung gewinnen, ist ein Spiegelbild hierfür. Zu Grundfragen der praktischen Philosophie werden beispielsweise: Wie können Normen in ausdifferenzierten und in jeder Hinsicht kulturell komplexen Gesellschaften begründet werden? Wie kann Gesellschaft philosophisch beschrieben, erklärt und kritisch bewertet werden? Was sind vorherrschende gesellschaftliche Diskurse und wie können sie philosophisch konzeptualisiert werden? Was sind philosophisch überzeugende Modelle von Politik und wie sind die Institutionen der Zeit zu beurteilen? Was sind die blinden Flecken der gegenwärtigen Gesellschaftsordnungen und wie ist auf diese zu reagieren? Welche Rolle spielen die Erkenntnisse und Forschungsprogramme anderer Disziplinen?

Praktische Philosophie in globaler Perspektive

Die menschliche Wirklichkeit, vor deren Hintergrund Philosophie betrieben wird, verändert sich spätestens seit Ende des 20. Jahrhunderts in rasanter Weise. Insbesondere die Globalisierung ist seit 25 Jahren eines der prägendsten Phänomene geworden, das unterschiedliche Bereiche menschlichen Handelns und gesellschaftlicher Praktiken betrifft. Dies gilt gleichermaßen für Politik und Ökonomie, aber auch für Kultur und lebensweltliche Kontexte. Globalisierung kann dabei verstanden werden als die Verdichtung und Beschleunigung grenzüberschreitender Interaktionen, innerhalb derer unterschiedlichste Akteure auf komplexe soziale, kulturelle und politische Strukturbildung Einfluss nehmen.

Die Philosophie hat in vielfacher Weise auf die Globalisierung als soziales, politisches und kulturelles Phänomen reagiert. Arbeiten mit Bezug auf globale Transformationen implizieren beispielsweise unterschiedliche Annahmen darüber, wie normative Ansprüche im globalen Kontext verstanden und begründet werden können. Dabei werden seit den 1990er Jahren traditionelle ethische Paradigmen aufgegriffen und auf die globale Ebene übertragen. Dies betrifft im Grunde fast alle ethischen Traditionen,

die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts im philosophischen Diskurs eine wichtige Rolle gespielt haben. Diese Übertragung der Heuristiken praktischer Philosophien auf den globalen Kontext wird in unterschiedlicher Weise und in verschiedenen Teildisziplinen vollzogen. Dies betrifft beispielsweise die Wirtschafts-, Medien-, Klima- oder Friedensethik.

Als ein Diskursfeld sei exemplarisch die Debatte über globale Gerechtigkeit genannt, die in den vergangenen Jahren zu einem Nukleus der philosophischen Reflexion von Normativität im globalen Kontext geworden ist. Neben Ansätzen, die sich in der Tradition von Rawls oder Habermas für die Begründung formaler universaler Normen stark machen, versuchen andere Ansätze diese kantische Tradition zu überwinden oder zumindest mit anderen Argumenten anzureichern. (Globale) Gerechtigkeit besteht z.B. für Nussbaum nicht in einer abstrakt gefassten Verteilungsgerechtigkeitsregel, sondern in der mit Aristoteles formulierten Frage nach gerechten Möglichkeiten zur Realisierung eines gelungenen Lebens. Besonders auffällig ist, dass in vielen dieser Debatten der praktischen Philosophie ethische und politisch-philosophische Argumente miteinander verschränkt werden. Seit Ende der 1990er Jahre hatte sich in dieser Perspektive beispielsweise im Anschluss an die kantische Schrift *Zum Ewigen Frieden* eine breite politisch-philosophische Debatte über das institutionelle Gefüge auf globaler Ebene entwickelt.

Gleichzeitig formiert sich aber auch eine fundamentale Kritik an der philosophischen Begründung globaler Gerechtigkeitskonzeptionen oder dem Aufweis globaler Institutionen aus Argumentationsfiguren der westlichen Tradition, worauf v.a. die interkulturelle Philosophie aufmerksam macht. In ähnliche Richtung kritisieren post-demokratische Ansätze das liberale Konzept von Normativität, das damit verbundene Verständnis von (praktischer) Rationalität und die philosophischen Konsequenzen für die Ausgestaltung einer globalen politischen Ordnung. Arbeiten von Derrida, Butler oder auch Hardt & Negri und Badiou sind Beispiele hierfür. In teils marxistisch inspirierten Wendungen der Philosophie Hegels werden u.a. die materiell bedingten Verzerrungen globaler Dynamiken hinsichtlich ihrer normativ kritikwürdigen Folgen hervorgehoben.

Zielsetzung des Jahrbuches

Das neue Jahrbuch *Praktische Philosophie in globaler Perspektive* ist gegründet worden, um der Bearbeitung der genannten Probleme und Fragestellungen explizit Raum zu geben. Denn die Weitung praktisch-philosophischer Reflexion hin auf eine Verarbeitung veränderter Rahmenbedingungen steht erst am Anfang. Das Jahrbuch will der Einsicht Rechnung tragen, dass die Reflexionen der praktischen Philosophie immer auch vor den aktuellen Transformationen der Zeit verstanden werden sollten. Und diese tragen heute globale Züge. Es lädt dazu ein, im philosophischen Zugriff auf unterschiedliche Traditionen, Disziplinen und Problemwahrnehmungen quer und global zugleich zu denken. Während viele praktische Philosophien

natürlich eine ‚globale‘ Perspektive eingenommen haben insofern sie – qua Vernunftkonzeption und Begründungsanspruch – universal konzipiert waren, will das Jahrbuch hieran auch kritisch anschließen und die (durch eine globalisierte Wirklichkeit menschlichen Handelns) neuen Rahmenbedingungen philosophischen Denkens reflektieren.

Beheimatet ist das Jahrbuch an der Hochschule für Philosophie München, und dort insbesondere am Forschungs- und Studienprojekt „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“, finanziert durch die Rottendorf-Stiftung. Dieses widmet sich seit über 30 Jahren ausgewählten Fragestellungen von globaler Reichweite. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Fragen der Ethik, der politischen Philosophie sowie der Sozial- und Kulturphilosophie, die jeweils im Gespräch mit benachbarten Disziplinen einmal pro Jahr im Rahmen eines öffentlichen Symposions verhandelt werden. Diese Themen der Symposien werden zukünftig die Schwerpunkte der jeweiligen Nummer des Jahrbuches bilden; die andere Hälfte des Jahrbuchs steht allgemeinen Beiträgen zu Fragen der praktischen Philosophie in globaler Perspektive offen.

Vor den skizzierten Transformationen der praktischen Philosophie will das Projekt mit der Initiierung des neuen Jahrbuches sowohl eine Lücke im akademischen Publikationsbetrieb schließen als auch einen innovativen und produktiven Rahmen für die Vielfalt der praktischen Philosophie heute sein. Angesichts einer immer stärkeren interdisziplinären Vernetzung der Fragestellung werden auch Beiträge publiziert, die an der Grenze der praktischen Philosophie zu anderen Disziplinen (z.B. Politik- oder Kulturwissenschaften, Ökonomie oder Soziologie) angesiedelt sind. Publiziert werden Beiträge, die sich in historischer wie systematischer Hinsicht mit den Grundfragen der praktischen Philosophie beschäftigen und damit Problemen behandeln, die eine globale Ausrichtung erkennen lassen oder an Fragestellungen dieser Art anschließen. Hinsichtlich der philosophischen Methode bestehen keine Einschränkungen. Allein die wissenschaftliche Qualität und Innovationskraft der Beiträge sind ausschlaggebend.

Michael Reder, Alexander Filipovic, Dominik Finkelde, Johannes Wallacher

Neues Jahrbuch:
„Praktische
Philosophie
in globaler
Perspektive“
(cf. S. 21)

Projektleitung

Seit September 2011 leitet Prof. Dr. *Michael Reder*, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung an der Hochschule für Philosophie und Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik, das Rottendorf-Projekt.

Projektbeirat 2016

Verantwortlich für die Konzeption und Planung der Vorhaben des Projekts sowie die Verwendung der Mittel ist der Projektbeirat. Es gehören ihm – gemäß der Satzung des Rottendorf-Projekts – folgende Mitglieder an:

- Prof. Dr. Dr. *Johannes Wallacher* (Präsident der Hochschule)
- Prof. Dr. *Michael Reder* (Projektleiter)
- Prof. Dr. *Andreas Trampota SJ* (Vertreter des Stiftungskuratoriums)
- Prof. Dr. *Alexander Filipovic* (Vertreter des Lehrkörpers,)
- Dr. *Andreas Gösele SJ* (Vertreter des Lehrkörpers)
- PD Dr. *Dominik Finkelde SJ* (Vertreter des Lehrkörpers)

Projektassistenz 2016

Frau Dr. *Mara-Daria Cojocar* ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Planung, Durchführung und Koordination der Veranstaltungen sowie für weitere Tätigkeiten im Rahmen des Projekts verantwortlich. Im Wintersemester 2015/16 sowie im Sommersemester 2016 wurde sie vertreten von Dr. des. *Verena Risse*.

Zielsetzung des Projekts

Das Forschungs- und Studienprojekt der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie hat sich in den ersten 15 Jahren seines Bestehens schwerpunktmäßig mit fremden Ländern und Kulturen sowie mit der Rolle der Religionen in einer entstehenden Weltkultur auseinandergesetzt. Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt es sich in Anknüpfung daran vorrangig mit dem Schwerpunktthema „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“. Die 1996 für diese Projektausrichtung verfassten Leitlinien sind im Folgenden in Auszügen dokumentiert.

I. Beschreibung des Kontextes

1. Die Menschheit steht derzeit vor zwei globalen Herausforderungen. Zum einen ist die heutige Weltlage von einem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen Nord und Süd gekennzeichnet, zu dem nun noch ein wachsendes West-Ost-Gefälle hinzukommt. Dieses Gefälle hat wesentlich strukturelle Ursachen, wie vor allem die Mechanismen der bestehenden Weltwirtschaftsordnung zeigen. [...]

2. Als zweite Herausforderung stellt sich immer mehr die weltweite Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen dar. Ressourcenverschwendung und Schädigung der Umwelt als Folge des westlichen Zivilisationsmo-

dells wie auch der Armut im Süden sind Probleme, die sich nicht nur in den jeweiligen Regionen, sondern auch global auswirken. [...]

3. Das westliche Zivilisationsmodell, insbesondere der damit verbundene Wohlstand, übt große Anziehungskraft auf die Menschen in den Entwicklungsländern aus, was zum Ziel einer „nachholenden Entwicklung“ geführt hat. Dieses Paradigma wird auch vom Norden aus eigennützigen Gründen propagiert. Die Idee der „nachholenden Entwicklung“ erweist sich jedoch nicht nur faktisch für die meisten Länder immer mehr als Illusion, sondern auch grundsätzlich als unhaltbar, da eine Universalisierung dieser Lebensweise unvermeidlich zu einem globalen ökologischen Kollaps führen würde. [...]

4. Angesichts dieser Situation stellt sich die Aufgabe einer sowohl sozial als auch ökologisch verträglichen Lebensweise, einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung (*sustainable development*). Die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse der ärmsten Menschen und Völker sowie die langfristigen Interessen künftiger Generationen stehen auf dem Spiel. Soll es nicht zu einer dauerhaften Spaltung zwischen Arm und Reich kommen, die längerfristig wohl nur mit militärischen Mitteln aufrechtzuerhalten wäre, braucht es einen gemeinsamen Dialog und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aller, um die notwendigen Lösungen zu erarbeiten und zu verwirklichen. Aufgrund ihrer politisch, wirtschaftlich und soziokulturell dominanten Rolle kommt den Industrieländern (und den Reichen im Süden) dabei eine besondere Verantwortung zu. Nur sie können ihren Lebensstandard einschränken, ohne ihren Wohlstand aufgeben zu müssen. Neben der Änderung der Lebensweise der Einzelnen sind strukturelle Reformen notwendig, die dies ermöglichen und fördern. Dies erfordert eine weitsichtige und vorausschauende Politik, die nicht nur kurzfristige Interessen verfolgen darf, sondern zu einer Querschnittsaufgabe aller Politikbereiche werden muss. Langfristiges Ziel muss es sein, weltweite Reformen im Sinne einer globalen Strukturpolitik bzw. „Erddpolitik“ (E. U. von Weizsäcker) vorzunehmen, die eine sozial- und umweltverträgliche Entwicklung ermöglichen.

1. Vor dem Hintergrund der dargestellten Problemlage und angesichts der massiven Risiken, die aus diesen globalen sozialen und ökologischen Konflikten für die Menschheit erwachsen und deren Fortbestand gefährden, will sich das Projekt der Frage nach der menschlichen Verantwortung stellen. Praktische Rezepte für einen Weg aus der Krise können dabei nicht erwartet werden. Stattdessen sollen die philosophischen Grundlagen aufgezeigt werden, auf deren Basis die nötigen Reformen möglich sind: Ansätze der Ethik, der Sozialethik, insbesondere der Wirtschafts- und Umwelthik, der Anthropologie oder der Geschichtsphilosophie. Eine solche Auseinandersetzung erfolgt nicht gleichsam im „luftleeren Raum“, sie muss nicht bei einem Nullpunkt beginnen, sondern erfolgt immer schon vor dem Hintergrund ethischer Vorentscheidungen. Diese sind bewusst zu machen. Eine solche Reflexion wird es als ihr Anliegen betrachten, individuelle und gesellschaftliche Verhaltensweisen und Lebenseinstellungen zu beeinflussen. [...]

II. Leitlinien der Projektarbeit

2. In diesem Rahmen ist somit nach Begründungen einer Lebensführung zu fragen, in der persönliche Freiheit und universale Solidarität in Einklang zu bringen sind, nach einem Zivilisationsmodell, das individuelle Wahlmöglichkeiten und gesellschaftliche Strukturen miteinander verknüpft. In jedem Falle ist es dabei notwendig, einerseits die Einstellungen des Einzelnen mit gesamtgesellschaftlichen Strukturen zu vermitteln, andererseits kulturelle Unterschiede konstruktiv aufzunehmen und von daher Alternativen „gelungenen Lebens“ zu entwickeln; das heißt aber auch: die Monoperspektive des abendländischen Wohlstandsmodells ist zu überwinden. Dies darf jedoch nicht auf Kosten der persönlichen Wahlfreiheit im Sinne einer Ökodiktatur gehen. [...]

3. Ein Ethos, das heute angesichts globaler Herausforderungen des Lebens und Überlebens notwendig ist, steht vor dem Problem, im Individuum nicht emotional verankert, nicht mit seiner überschaubaren Sphäre der Interessen vermittelt zu sein. Hinzu kommt, dass die Menschen durch die komplexe Problemlage überfordert scheinen und dabei häufig resignieren. Daher ist nach Werten zu suchen, die ein Zusammenleben unter globaler Rücksicht begründen und ermöglichen helfen. Können Psychologie und Religionsphilosophie tragfähige Motivationshilfen aufzeigen? Die Kommunikationswissenschaften sind zu befragen, wie ein solches Zusammenleben zu vermitteln ist und wodurch es unterstützt werden kann. Dabei verdienen die Werte und Traditionen demokratisch verfasster Gesellschaften eine besondere Berücksichtigung. [...]

4. Im Gespräch zwischen Sozial- und Naturwissenschaften, Psychologie und Verhaltensforschung, Philosophie und Theologie will sich das Rottendorf-Projekt diesen Fragen stellen und in interdisziplinärer Zusammenarbeit Antwortmöglichkeiten formulieren. Die methodische Ausrichtung muss neben der interdisziplinären (Gespräch verschiedener Wissenschaften) auch die interkulturelle (Vielfalt der Kulturen und Religionen) und die globale Perspektive im Blick haben. Diese Auseinandersetzung wird nie auf einem ethisch oder weltanschaulich „neutralen Boden“ stattfinden.

5. Damit bleibt das Rottendorf-Projekt dem Versuch verpflichtet, sowohl die geistigen Grundlagen einer „neuen Weltkultur“ zu formulieren, als auch die Fundamente des sittlichen Handelns und des „guten Lebens“ zu erarbeiten. Die Projekt-Arbeit soll bereits vorhandene Ansätze kritisch reflektieren, an die Öffentlichkeit vermitteln in der Absicht, Aufbrüche zu fördern und Hoffnung zu vermitteln in einer für die Menschheit bedrohlichen Situation.

Interdisziplinäres Symposium: „Der philosophische Pragmatismus in der Bewährung“

am 3./4. Juni 2016

Während in der Politik pragmatische Lösungen längst an der Tagesordnung sind, erfuhren die pragmatistischen Ansätze in der Philosophie über viele Jahre eher nur spärliche Aufmerksamkeit. Zu Unrecht, wie das Rottendorf-Symposium bewiesen hat, das am 3. und 4. Juni 2016 unter dem Titel „Der philosophische Pragmatismus in der Bewährung“ stattfand. Ziel der Tagung war es, das Potenzial des philosophischen Pragmatismus daraufhin zu prüfen, ob er in der praktischen Philosophie und in der Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaften gute Lösungsansätze für diejenigen gesellschaftlichen Konflikte und Problemfelder bieten kann, die sich im Rahmen der Arbeit des Rottendorf-Projekts zum Thema „Globale Solidarität“ ergeben. Eingeladen waren nicht nur Vortragende aus der Philosophie, sondern auch aus angrenzenden Disziplinen wie der VWL, der Religionssoziologie oder den internationalen Beziehungen.

Den ersten Vortrag mit dem Titel „Pragmatismus – Methode und Praxis kritischen Philosophierens?“ hielt *Andrea Esser* (Universität Jena) und legte darin die Basis für alle folgenden Beiträge, indem sie einerseits wesentliche

Charakteristika der pragmatistischen Philosophie insbesondere mit Rückgriff auf C. S. Peirce herausarbeitete und diese andererseits auf ihr Potenzial für eine praktische Philosophie untersuchte, die insbesondere auch die Frage nach dem „richtigen Leben“ stellt. Die Attraktivität des Pragmatismus zeige sich bereits darin, dass Antworten auf diese



Frage sich schließlich immer in der Praxis erweisen müssten. Spezifischer kommt dem Primat der Praxis eine Art kritische Funktion zu, die sich in dem beständigen Suchen und Überprüfen öffentlicher Überzeugungen äußert und so erst die Entdeckung und Evaluation normativer Handlungsgrundsätze ermöglicht.

Mara-Daria Cojocaru (University of Sheffield, Hochschule für Philosophie) griff in ihrem Vortrag mit dem Titel „Was weiß der Pragmatist schon von Idealen?“ den Begriff der globalen Solidarität auf und verortete ihn im

Zusammenhang mit dem pragmatistischen Konzept des Ideals. Wachstum als das formale Ideal des Pragmatismus ließe sich als Zunahme konkreter Vernünftigkeit begreifen, so Cojocar, und dies mit dem Ziel, möglichst klare Überzeugungen zu gewinnen. Mit dem der Solidarität inhärenten Gemeinschaftsbezug stellt sich allerdings auch die (nicht abschließend zu klärende) Frage, ob mit Peirce ein Vorrang der Erkenntnis vor der Gemeinschaft anzunehmen sei oder mit Rorty eher das umgekehrte Verhältnis angenommen werden müsse.

Wie fruchtbar pragmatistische Ansätze auch für ökonomische Fragestellungen sein können, zeigte *Andreas Gösele SJ* (Hochschule für Philosophie) in seinem Konferenzbeitrag. Unter dem Titel „(K)ein Ende des homo oeconomicus?“ überprüfte Gösele die scheinbar neutrale Annahme des rationalen ökonomischen Agenten unter Rückgriff auf Deweys pragmatistische Philosophie. Kritisch wies er nach, dass sich zwar menschliche Verhaltensgewohnheiten erkennen lassen, menschliches Handeln jedoch keinen allgemeingültigen Gesetzes unterworfen sei. Als alternativen Ansatz schlug *Gösele* daher einen „homo democraticus“ vor, als einer Person, die menschliches Zusammenleben auch unter sich wandelnden Bedingungen mitgestaltet.

Fragen des politischen Zusammenlebens beschäftigten auch *Michael Reder* (Hochschule für Philosophie) in seinem Vortrag, der unter dem Titel „Demokratie als experimentelle Praxis“ eine Alternative zur dominanten Philosophie des Liberalismus entwarf. Hierfür brachte er sowohl pragmatistische als auch poststrukturalistische Demokratieansätze zusammen. Ausgehend von einer Kritik an der Verfahrensbezogenheit liberaler Argumente, hob Reder die Vorteile von Deweys Verständnis von Demokratie als experimenteller Praxis hervor. Letzteres erlaube insbesondere interpersonale Beziehungen zu erfassen und die Erfahrungsdimension aufzunehmen. Unzureichend zeigen sich jedoch auch diese Ansätze, wenn es darum geht, den aporetischen Charakter von Demokratie und die Verfestigung von Machtstrukturen wahrzunehmen. Hier ist nach Reders Ansicht Raum für Elemente radikaler Demokratietheorien, wie sie beispielsweise von Foucault oder Butler entworfen wurden.

Benjamin Herborth (Universität Groningen) entwickelte gemäß dem Titel seines Vortrags eine „Kritik des staatszentrierten Denkens“ unter Rückgriff insbesondere auf John Deweys pragmatistische Theorie. Ausgangspunkt der Ausführungen Herborths war die Feststellung, dass auf eine Kritik an der Staatsbezogenheit theoretischer Reflexionen meist nur eine funktionalistische Antwort folgt. Neben der dominanten Tendenz, staatszentriertes Denken als empirisches Problem zu fassen, gelte es daher, dieses als begriffliches Problem zu begreifen. Erst dies erlaube, die Möglichkeiten unseres politischen Denkens neu auszuloten und dabei besonders auf Deweys performative Konstitution von Öffentlichkeit zurückzugreifen.

„Eine pragmatistische Konzeption philosophischer Ethik“ entwarf *Julian Nida-Rümelin* (Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem eben

so betitelten Vortrag. *Nida-Rümelin* sah eine besondere Stärke des Pragmatismus in dessen Gegensatz zu rationalistischen Ethikansätzen, die normative Grundsätze aus quasi-logischen oder naturalistischen Überlegungen abzuleiten versuchen. Der Anspruch rationalistischer Ansätze, moralische Handlungsanleitungen aus abstrakten Deduktionen zu gewinnen, ignoriere insbesondere, dass eine Beurteilung von Handlungen immer auch von der Lebensweltlichkeit abhängen muss, in der die Handlungen erfolgen. Aus dieser Kritik folge jedoch keine relativistische Position, so *Nida-Rümelin*; stattdessen böten pragmatistische Theorien und insbesondere das Ideal der inkludierenden Kohärenz einen hilfreichen Ansatzpunkt, um die relevanten Situationen systematisch zu beurteilen.

Im abschließenden Vortrag widmete sich *Hans Joas* (Humboldt-Universität Berlin) den pragmatistischen Ansätzen in der Religionstheorie. Unter dem



Titel „Religiöse Erfahrung und die Lehre von den Zeichen: Überlegungen zu James und Royce“ führte *Joas* die pragmatistische Religionstheorie zunächst auf ihre Wurzeln zurück, die in James' empirischer Religionspsychologie einerseits und der Peirceschen Semiotik andererseits zu finden seien, jedoch bisher nur selten aufeinander bezogen wurden. Royce bietet in seinem Ansatz zwar eine Theorie, die die Interpretation religiöser Erfahrung einbezieht, dabei ist die Erfahrung jedoch eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für religiöse Einsicht. *Joas* weist darauf hin, dass es Royces vermittelndem Ansatz dadurch nicht gelänge, die

tragischen Momente der Geschichte zu erfassen, obwohl gerade in diesen der Religion eine besondere Bedeutung zukomme. Notwendig ist es daher, einen Theorieansatz zu entwickeln, dem es gelingt, auch diese prekären Situationen einzubeziehen.

Dass der Pragmatismus oder auch nur Elemente pragmatistischer Theorien das Potenzial haben, gegenwärtige philosophische und gesellschaftswissenschaftliche Debatten zu bereichern, haben die Vorträge, aber auch die lebhaft geführten Diskussionen im Rahmen des Symposiums unterstrichen. Zugleich haben sie aber gezeigt, dass sich genau an diesen Stellen oft auch der Raum für neue Forschungsfragen öffnet.

Verena Risse

Vortragsreihe „Grenzen der Demokratie? Für eine neue Kultur der Solidarität“

am 14. November, 5. Dezember 2016 und 23. Januar 2017

In Fortführung der Reihe „Feinde des Rechtsstaats“ an der Hochschule für Philosophie wurde im Rahmen von drei Veranstaltungen gefragt, wie aus der Perspektive der Philosophie, der Geschichtswissenschaft und der Soziologie die gegenwärtigen Krisenphänomene der Demokratie begriffen werden können und was ihnen, gegebenenfalls mit Rekurs auf den Begriff der ‚Solidarität‘, entgegengesetzt werden kann. Motivation zu dieser Vortragsreihe war die profunde politisch-kulturelle Ratlosigkeit, die sich im öffentlichen Diskurs breit macht angesichts einer neuen Normalität von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Nationalismus oder Islamophobie als Teil öffentlicher Debatten und einer zunehmenden sprachlichen Verrohung. Menschen äußern bei Pegida-Demonstrationen offen ihre Ablehnung rechtsstaatlicher Institutionen, es werden Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte verübt und die AfD hat eine stereotype Islam-Kritik zu einem zentralen Merkmal ihres Programms erhoben. Gleichzeitig zeigen sich weltweit immer mehr gewalttätige Konflikte, in denen extremistische Gruppen massive Gewalt anwenden und Menschen diskriminieren.



u.l. Michael Reder im Gespräch mit Düzen Tekkal

Den Anfang machte eine Diskussion zwischen *Michael Reder* (München) und *Düzen Tekkal* (Berlin). Als jesidische Journalistin und Kriegsberichterstatterin kurdischer Abstammung plädierte sie für eine Solidarität als Bewusstsein des Zusammenhangs von Lokalität und Globalität und lieferte - im Sinne Luthers „Wer verzagt auftritt, gewinnt keine Herzen“ - pointierte Impulse für eine lebendige Diskussion: über Chancen und Schwachstellen des Multikulturalismus, über die Frage, was es heißt, deutsch zu sein, und

über die Möglichkeiten, bestehende Migrationshintergründe als Zusatzkompetenzen bei der Integration zu nutzen.

Der zweite Abend der Reihe war dem Thema Gewalt gegen Ausländer und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gewidmet. *Dietmar Süß* (Augsburg) und *Miriam Heigl* (München) gaben Einblicke in die bundesrepublikanische und in die rezente Münchner Vergangenheit, um Stereotypen des politischen Diskurses zu hinterfragen und damit auch zu einfach gedachte Lösungsvorschläge zu problematisieren. So wurde etwa deutlich, dass rassistisch motivierte Gewalt und Straftaten kaum verschwinden werden, wenn man die „Grenzen dicht macht“, da sich hinter Ausländerfeindlichkeit langfristige Einstellungen verbergen. Diese sind mit der sozialen Frage und anderen Politikfeldern verbunden und können zu einer Vergiftung der Gesellschaft führen, bei der der Stereotyp des „brutalen Neonazis“ eigentlich nur eines von vielen bedenklichen Phänomenen ist. Wer mit wem warum solidarisch zu sein habe, kristallisierte sich als weiterführende Frage heraus, insofern die zeitgenössischen populistischen Diskurse vielfach darauf spekulieren, eine schwache Gruppe gegen eine andere auszuspielen.

Zum Abschluss der Reihe setzten sich *Stephan Lessenich* (München) und *Markus Blume* (München) mit einem Phänomen auseinander, welches der Soziologe Albert O. Hirschman in den 1990er Jahren als „Rhetorik der Reaktion“ bezeichnet hatte. Bei dieser politischen Rhetorik handelt es sich um den Ausdruck eines Denkens, das sich stereotyp gegen Fortschritt wendet, indem progressive Entwicklungen wahlweise als „Perversionen“, als „vergeblich“ oder auch als „überheblich“ und damit die bestehenden zivilisatorischen Errungenschaften gefährdend abgeurteilt werden. Ob gegenwärtige politische Äußerungen - nicht zuletzt auch der von *Blume* vertretenen CSU - diesem Denken Vorschub leisteten, war ein wiederkehrendes Thema des Abends. In der Diskussion wurde auf Definitionsversuche von ‚Populismus‘ und ‚Konservatismus‘ jenseits politischer Kampfbegriffe genauso viel Wert gelegt wie auf die konkret inhaltliche Diskussion des Gestaltwandels der politischen Landschaft, inklusive der traditionellen Parteien. Die Schwierigkeit, politische Zustimmung durch die Formulierung möglichst vager Thesen - etwa zu einer Leitkultur oder in Antwort auf reale oder konstruierte Sorgen der Bürger - zu generieren, wächst in dem Maße, in dem klar Stellung bezogen werden muss, mit welchen Personengruppen insbesondere Solidarität ohne Wenn und Aber einzufordern ist. Dass für das Entstehen einer neuen, intelligenten Kultur der Solidarität Wissenschaft und Politik gleichermaßen in der Pflicht sind, sich selbst erfüllende Prophezeiungen zu vermeiden, etwa mit Blick auf „historische Aufgaben“, „Bürgerängste“ oder anderen Metaphern mit denen Entfremdungsgefühle mehr als Zusammenhalt befördert werden, gehörte sicherlich zu den zentralen Einsichten.

Mara-Daria Cojocar

Hochschulprogramm zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen

Struktur der angebotenen Lehrveranstaltungen

In der Satzung des Rottendorf-Projektes heißt es: „Zweck des Projektes ist es, [...] den interkulturellen Dialog auf einer wissenschaftlichen, speziell philosophisch-theologisch inspirierten Basis zu fördern. Dabei geht es sowohl um das internationale Gespräch zwischen den großen Kulturen von Ost und West, von Nord und Süd, als auch um die Integration der wissenschaftlich-technischen Kultur mit der wertbestimmten Kultur der Tradition.“ Dieses Anliegen wurde in den vergangenen Jahren durch viele Vorlesungen und Seminare aufgegriffen. Innerhalb des Bachelor Studienganges werden sie als Wahlpflichtmodule 3 und 4 angeboten. Unabhängig davon kann man ein Zertifikat „Fremde Kulturen und Religionen“ erwerben.

Veranstaltungen in den beiden im Folgenden beschriebenen Modulen werden jedes Semester angeboten. Im Rahmen eines Moduls müssen binnen ein bis zwei Semestern eine Vorlesung und ein Hauptseminar besucht werden. Die Leistungskontrolle erfolgt durch eine 20minütige mündliche Prüfung im Fall der Vorlesung bzw. einen qualifizierten Hauptseminarschein.

Wahlpflichtmodul Weltreligionen (außer Christentum)

Lehrveranstaltungen Weltreligionen

Veranstaltungen in Form von Vorlesungen und Hauptseminaren sowohl zu den monotheistischen Religionen Islam und Judentum als auch zum Hinduismus und Buddhismus finden turnusmäßig statt. Zudem werden vergleichende Kurse angeboten.

Lerninhalte

Das Modul führt in große Weltreligionen (das Christentum ausgenommen) ein und vermittelt Grundlagen über die Entwicklung religiöser Vorstellungen und Weltanschauungen, wobei historische und gegenwärtige Erscheinungsformen der behandelten Religionen in unterschiedlichen Kulturkreisen, Krisen und Reformbewegungen, aber auch unterschiedliche Theologien in den einzelnen Religionen (nicht als Methode, sondern als Gegenstand der Analyse) berücksichtigt werden.

Kompetenzen

Das Modul bietet den Studierenden die Möglichkeit,

- grundlegende Kenntnisse über Weltreligionen zu erwerben, die sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch für eine interreligiöse Praxis von Bedeutung sind;
- ein Verständnis für Denkmuster in verschiedenen Religionen zu entwickeln, das kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen und politische Zusammenhänge in Zeiten der Globalisierung, in denen verschiedene Religionen und Kulturen auf vielfältige Weise aufeinander treffen, verständlicher macht;

- Methoden zu lernen, Texte aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen zu lesen und im Kontext zu verstehen;
- Kompetenzen zu erwerben, um den engen Bezug von Religion und Kultur und die unterschiedlichen religiösen Prägungen kultureller Kontexte zu verstehen. Diese Kompetenzen sind in vielen beruflichen Kontexten von Bedeutung (z.B. in der Medien- und in der Kulturbranche, in der Erwachsenenbildung, im Handel und in internationalen Konzernen);
- durch die Beschäftigung mit anderen Religionen den eigenen religiösen und kulturellen Kontext aus einer anderen Perspektive deuten und dadurch besser verstehen zu lernen.

Wahlpflichtmodul Außereuropäische Kulturen

Veranstaltungen in Form von Vorlesungen und Hauptseminaren aus dem Themenbereich außereuropäische Kulturen, so etwa zu Afrika, Nordafrika/ Naher Osten, Südasiens, Südostasien, Ostasien (China/Japan), Lateinamerika, Nordamerika und Osteuropa, finden turnusmäßig statt.

Lehrveranstaltungen Außereuropäische Kulturen

Das Modul führt in größere außereuropäische Kulturen ein und vermittelt Grundlagen über historische Entwicklung, Kultur- und Geistesgeschichte (Philosophie und Religion) sowie gegenwärtige gesellschaftliche, politische und kulturelle Entwicklungen in den behandelten Kulturräumen oder Ländern. Dabei wird mit historischen wie kulturanthropologischen Methoden gearbeitet und empirisches Quellenmaterial ausgewertet.

Lerninhalte

- Das Modul bietet den Studierenden die Möglichkeit,
- grundlegende Kenntnisse über außereuropäische Kulturen zu erwerben, die sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch für eine interreligiöse Praxis von Bedeutung sind;
 - ein Verständnis für Denkmuster in verschiedenen Kulturen zu entwickeln, das kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung und politische Zusammenhänge in Zeiten der Globalisierung, in denen verschiedenen Kulturen auf vielfältige Weise aufeinander treffen, verständlicher macht;
 - Methoden zu lernen, Texte aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen zu lesen und im Kontext zu verstehen;
 - durch die Sensibilisierung auf unterschiedliche religiöse Prägungen interkulturelle Kompetenzen zu erwerben, die in vielen beruflichen Kontexten von Bedeutung sind, z.B. in der Medien- und in der Kulturbranche, in der (Erwachsenen-) Bildung, im Handel und in internationalen Konzernen;
 - durch die Beschäftigung mit anderen Kulturen, den eigenen kulturellen Kontext aus einer anderen Perspektive deuten und dadurch besser verstehen zu lernen.

Kompetenzen

Zusatzstudium „Globale Solidarität“

Zertifikat „Globale Solidarität“

Durch die Intensivierung kultureller und religiöser Beziehungen einerseits, und durch das Aufkommen neuer globaler Problemlagen andererseits haben sowohl der interkulturelle als auch der interreligiöse Dialog in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Daneben wird in der Philosophie und in angrenzenden Disziplinen über neue Formen eines friedlichen Zusammenlebens der Gesellschaften nachgedacht. Dieses Ziel ist auch das übergreifende Anliegen der Völkerverständigung.

Das Zertifikatsstudium „Globale Solidarität“ vermittelt einen Einblick in außereuropäische Kulturen und nicht-christliche Weltreligionen. Die gründliche Einübung der philosophischen Analyse erlaubt den Studierenden, globale Fragestellungen unter Berücksichtigung der jeweiligen kulturellen und religiösen Traditionen und Praktiken differenziert zu verstehen.

Das Zertifikat richtet sich an alle eingeschriebenen Studierenden, die an globalen Fragen interessiert sind.

Master „Interkulturelle Bildung“

Weiterbildender Master „Interkulturelle Bildung“

Seit dem Wintersemester 2015/16 bietet die Hochschule für Philosophie den neuen weiterbildenden Master Interkulturelle Bildung an. Studierende sollen durch die philosophische Reflexion das Phänomen der Interkulturalität als Bildungsprinzip verstehen lernen und innerhalb ihres konkreten beruflichen Kontextes anwenden können.

Die Studierenden erwerben ein differenziertes Verständnis von Interkulturalität und Bildung und davon, wie sich interkulturelle Bildung in unterschiedlichen Kontexten darstellt oder darstellen könnte. Das Besondere ist dabei die spezifisch philosophische Herangehensweise. Es geht somit nicht darum, ein letztes Wissen oder eindeutige Handlungsanweisungen zu vermitteln, sondern darum, Reflexionsprozesse in Gang zu setzen, um mit Erfahrungen der Pluralität und Andersartigkeit sinnvoll umgehen zu können. Dabei spielen besonders praxisnahe Themen sowie konkrete Fragestellungen der Studierenden selbst eine große Rolle. Themen aus dem Berufsalltag erhalten so eine konkrete Rückbindung an philosophische Grundüberlegungen zur Interkulturalität.

Der Master eignet sich besonders für Personen, die in globalen Zusammenhängen wie z.B. transnationalen Unternehmen oder internationalen NGOs arbeiten (werden) und kann auch berufsbegleitend studiert werden.

Lehrveranstaltungen zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen in SoSe 2016 und WiSe 2016/17 (Gastdozentenzyklus)

Folgende Vorlesungen und Hauptseminare fanden im Berichtszeitraum statt:

Vorlesung: Soziokulturelle Andersheit: Zugänge aus Kulturanthropologie und Utopie, Sommersemester 2016

Die Vorlesung führt in die zentralen theoretischen und methodischen Perspektiven der ethnologischen Kulturanthropologie ein, wobei die von der vorherrschenden Wissenschaftsgeschichte kaum berücksichtigten latein-amerikanischen „Anthropologien des Südens“ mit in den Blick kommen. Darüber hinaus werden – im Jubiläumsjahr der Abfassung von Morus' klassischem Werk – die seit der Entstehung der empirischen Wissenschaften im vorvergangenen Jahrhundert unterdrückten Verbindungen zwischen der von der Kulturanthropologie erforschten weltweiten soziokulturellen Diversität und der im utopischen Traum aufscheinenden gesellschaftlichen Alternativen thematisiert.

Vorlesung: Vernunft und Religion aus Sicht islamischer Denker, Sommersemester 2016

Muslimische Theologen und Rechtsgelehrte haben bereits seit dem 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung gründlich über das Verhältnis zwischen Vernunft und (islamischer) Religion nachgedacht. Dabei beschäftigten sie konkrete Fragen wie die folgenden: Wie soll in der Exegese mit Aussagen des Koran umgegangen werden, deren Sinn nicht unmittelbar ersichtlich ist, die anderen koranischen Aussagen widersprechen oder die Gott so anthropomorph darstellen, dass es dem gesunden Menschenverstand unmöglich scheint, sie wörtlich zu nehmen? Wie weit kann und darf man dogmatische und rechtliche Zweifelsfragen mittels der Vernunft entscheiden, welche methodischen Prinzipien sind dabei gegebenenfalls zu beachten? Welche Autorität kommt für ihre Entscheidung der Überlieferung der Aussprüche des Propheten (Hadith) im Verhältnis zur Vernunft zu? Sind die Existenz Gottes, die Tatsache, dass es nur einen Gott gibt, möglicherweise auch zentrale Eigenschaften Gottes wie z. B. dessen Gerechtigkeit, und darüber hinaus die elementaren Prinzipien der Ethik auch mit der bloßen Vernunft erkennbar, oder braucht der Mensch unbedingt die Offenbarung, um zu ihrer Erkenntnis vorstoßen zu können? Klassische islamische Philosophen, die Platon, die Neuplatoniker und vor allem Aristoteles rezipiert hatten, sahen sich veranlasst, das Eigenrecht der Philosophie als Wissenschaft gegenüber der Religionsgelehrsamkeit zu begründen, auch dort, wo sich ihre aus der griechischen Tradition übernommenen Positionen offensichtlich nicht mit

Prof. Dr. Stefan Krotz, Mérida
Vorlesung:
Interkulturelle Philosophie

Prof. Dr. Rotraud Wielandt, Bamberg
Vorlesung:
Islam

dem Wortsinn koranischer Aussagen vertrauen; das erforderte eine nähere Klärung des Verhältnisses zwischen Vernunft und Offenbarung. Außerdem stellten sie zum Teil die Notwendigkeit der koranischen Offenbarung für Menschen mit besonders hoher natürlicher philosophischer Begabung und philosophisch geschultem Intellekt in Frage.

Seit die islamische Welt im Kolonialzeitalter mit der europäischen Aufklärung in Kontakt gekommen ist, setzen sich muslimische Denker zum einen mit der Frage nach der Autonomie wissenschaftlicher Vernunft gegenüber Glaubensnormen auseinander, die nach herkömmlicher islamischer Überzeugung durch die koranische Offenbarung vorgegeben sind. Zum anderen sind seither viele von ihnen bestrebt, auf die eine oder andere Weise zu demonstrieren, dass und inwiefern die islamische Religion als solche durch und durch vernünftig und damit a priori wissenschaftsfreundlich ist.

Dr. Johannes Grotzky, München
Hauptseminar:
Russland und Osteuropa

Hauptseminar: Kulturgeographie Russlands und Osteuropas, Sommersemester 2016

Der Kulturraum Ost- und Südosteuropas war geprägt von dem Römischen Reich und seiner Teilung in Ost und West, die auch eine kirchliche Teilung des behandelten Kulturraums in orthodoxe und römische Kirche nach sich zog. Verbunden damit waren die östliche, auf dem Griechischen basierende, kyrillische Schrift und die westliche, lateinische Schrift der verschiedenen slawischen Sprachen. Die weiteren Kulturprägungen wurden durch das Osmanische Reich und das Habsburger Reich in Mittel- und Südosteuropa sowie durch die Mongolenherrschaft in Russland beeinflusst. Während der Zeit der Fremdherrschaft waren vor allem die orthodoxen Nationalkirchen Träger der sprachlichen und nationalen Identität. Eine der bis heute geprägten Mischzonen zwischen dem westkirchlichen und dem ostkirchlichen Einfluss ist die Ukraine, die bis zu ihrer nationalstaatlichen Ausprägung in Teilen zum Russischen Reich, zu Österreich-Ungarn und zu Polen gehört hatte.

Demgegenüber hat sich in Russland - unabhängig von der Tatsache eines Vielvölkerstaates – eine eher einheitliche russische Sichtweise herausgebildet, die in jüngster Zeit durch die Idee der so genannten russischen Welt „russkij mir“ auch politisch allen russischsprachigen Menschen innerhalb und außerhalb Russlands als Kulturidentität vermittelt werden soll. Doch durch den polyzentrischen Charakter des Russischen gibt es inzwischen Millionen russischsprachiger Menschen, die sich selbst nicht als Russen betrachten. Diese Spannungsbereiche waren Gegenstand vertiefter Analyse und wurden – bis hin zur Frage des Eurasismus – in Referaten aufgearbeitet. Dabei stand im Vordergrund, wie die kulturellen Identitäten auf den Prozess der Staatenbildung und auf die inner- wie zwischenstaatlichen Konflikte gewirkt haben bzw. immer noch wirken.

Hauptseminar: Nichtchristliche Weltreligionen: Das Tao te king (China) und die Bhagavadgita (Hinduismus), Sommersemester 2016

Nach einer Einführung in die Grundbegriffe des philosophischen Taoismus anhand einschlägiger Lexikonartikel in der ersten Seminarsitzung lesen wir in den nächsten Seminarsitzungen gemeinsam Abschnitte aus dem Tao te king und versuchen sie zu deuten. Ganz ähnlich werden wir in der zweiten Hälfte des Seminars nach einer Einführung in die Grundbegriffe des Hinduismus gemeinsam Abschnitte aus der Bhagavadgita lesen und sie zu verstehen suchen.

Hauptseminar: Lateinamerikanische Philosophie heute. Eine Einführung anhand ausgewählter Autoren und Texte, Sommersemester 2016

Die lateinamerikanischen Philosophien sind in Europa immer noch eine weitgehend unbekannt philosophische Tradition. In diesem Seminar sollen neuere Perspektiven und Debatten insbesondere der Sozial- und Kulturphilosophie in den Blick kommen, in denen auf die spezifisch lateinamerikanische Gesellschaftsproblematik und Kulturenvielfalt reflektiert wird. Dazu werden im letzten halben Jahrhundert abgefasste, vornehmlich auf Deutsch und Englisch vorliegende Texte lateinamerikanischer PhilosophInnen in ihren entsprechenden biografischen und philosophiehistorischen Kontexten untersucht.

Vorlesung: Einführung in die interkulturelle Philosophie, Wintersemester 2016/17

Interkulturalität ist heute zu einer prägenden Erfahrung von Menschen weltweit geworden. Im Zuge globaler Vernetzungen unterschiedlichster Art begegnen sich Menschen aus verschiedenen Kulturen und machen interkulturelle Erfahrungen. Gleichzeitig sind Menschen herausgefordert im globalen Zeitalter neue gesellschaftliche und politische Formen des Zusammenlebens zu finden, die der kulturellen Vielfalt gerecht wird. Im Zuge dieser Entwicklungen hat sich seit den 1970er Jahren die interkulturelle Philosophie zu einer eigenen philosophischen Disziplin herausgebildet. Ausgehend von den Kulturphilosophien der Neuzeit und den kritischen Kulturtheorien des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts fragen PhilosophInnen danach, wie Interkulturalität gedeutet und begrifflich gefasst werden kann. Dabei wird je nach Ausgangspunkt und Bezugnahme auf philosophische Theorien diese Frage unterschiedlich beantwortet. Das Themenfeld der interkulturellen Philosophie reicht von phänomenologischen Deutungen des Anderen über erkenntnistheoretische Reflexionen über die Transkulturalität der Vernunft bis hin dialogphilosophischen Interpretationen interkultureller Begegnungen.

Prof. Dr. Johannes Herzgsell, München
Hauptseminar:
Nichtchristliche Weltreligionen

Prof. Dr. Stefan Krotz, Mérida
Hauptseminar:
Lateinamerika

Dr. Karin Hutflöt,
Prof. Dr. Michael Reder, Dr. Barbara Schellhammer, München
Vorlesung: Interkulturelle Philosophie

PD Dr. Uwe Lübken,
München
Hauptseminar:
Amerika

*Hauptseminar: Amerikanische Umweltgeschichte, Wintersemester
2016/17*

Am 1. September 1914 starb Martha, eine Wandertaube, im Zoo von Cincinnati. Bis heute wird ihr Tod von vielen betrauert. Wenn Sie wissen möchten, warum das so ist, dann sollten Sie vielleicht dieses Seminar besuchen. Wir werden uns mit der amerikanischen Umweltgeschichte von „1491“ bis zur Gegenwart befassen. Wir werden historische Änderungen der Landnutzung analysieren und Naturkatastrophen wie die große Flut am Mississippi im Jahr 1927. Wir werden nicht nur Flüssen begegnen, sondern auch Gebirgen und Nationalparks. Wir werden herausfinden, ob Tiere wie der Baumwollkapselkäfer Geschichte schreiben können, und ob es Natur in der Stadt gibt. Wir werden den Gedanken mehr oder weniger berühmter Umweltaktivisten folgen und schließlich die amerikanische Umweltgeschichte durch Handel, Technologie und Klima mit dem Rest der Welt verbinden.

Prof. Dr. Stefan
Bauberger,
München
Buddhismus

*Hauptseminar: Philosophischer Buddhismus. Texte der Kyoto-
Schule, Wintersemester 2016/17*

Die Kyoto-Schule ist eine philosophische Schule, die in Japan im 20. Jahrhundert entstanden ist. Sie verbindet Gedanken des Buddhismus, insbesondere des Zen-Buddhismus, mit westlicher Philosophie.

Im Seminar werden einige Texte von Philosophen aus dieser Schule gelesen und diskutiert, insbesondere von Nishitani Keiji. Auf dem Hintergrund dieser Texte werden Grundgedanken des Mahayana-Buddhismus erarbeitet und ihre Beziehung zu westlichen philosophischen und religiösen Auffassungen wird diskutiert.

Neuerscheinungen

Letzer Band der Buchreihe „Globale Solidarität“

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit des Projektes wurden von 1997 bis 2016 in der Reihe „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“ im Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, veröffentlicht. Herausgeber dieser Reihe waren *Norbert Brieskorn SJ* (München), *Georges Enderle* (Notre-Dame/USA), *Johannes Müller SJ* (München), *Franz Nuscheler* (Duisburg) und *Franz Magnis-Suseno SJ* (Jakarta/Indonesien).

Reihe „Globale
Solidarität“

Im Berichtsjahr erschien:

Band 26: *Michael Reder, Verena Risse und Mara-Daria Cojocar* (Hrsg.):
Katastrophen – Perspektiven

- Mit Beiträgen von *Alexander Filipovic, Dominik Finkelde SJ, Gerhard Lauer, Uwe Lübken, Gabi Schlag, Josef Schmidt SJ, Dietmar Süß* und *Christian Thies*.

Informationen zu allen Bänden der Reihe finden Sie unter:

www.hfph.de/forschung/drittmittelprojekte/rottendorf-projekt/publikationen

Neues Jahrbuch „Praktische Philosophie in globaler Perspektive“

Im Sommer 2017 wird die erste Ausgabe des neuen Jahrbuchs *Praktische Philosophie in globaler Perspektive* erscheinen. Das Jahrbuch soll ein Forum sein für Arbeiten aus den Bereichen der Politischen Philosophie, der Moral-, Sozial- und Rechtsphilosophie sowie aus den Nachbardisziplinen (Soziologie, Psychologie, Kultur-, Politik-, Umwelt-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften), die sich mit globalen Fragen befassen oder an entsprechende Problemstellungen anschließen. Es besteht aus einem allgemeinen Beitragsteil, in dem grundsätzliche Arbeiten zu diesem Themenfeld veröffentlicht werden, und einem Schwerpunktteil, der jedes Jahr unter ein neues Thema gestellt wird, das zugleich dem Thema des jährlichen Rottendorf-Symposiums entspricht. Die deutsch- oder englischsprachigen Beiträge können im Rahmen einer jährlichen Ausschreibung eingereicht werden und werden im double-blind Peer-Review-Verfahren begutachtet. Besonders erwünscht sind Beiträge des akademischen Nachwuchses.

Jahrbuch
„Praktische
Philosophie
in globaler
Perspektive“

Herausgeber sind: *Michael Reder, Alexander Filipovic, Dominik Finkelde und Johannes Wallacher*. Den Herausgebern des Jahrbuchs steht ein internationaler wissenschaftlicher Beirat zur Seite, bestehend aus: *Remmon E. Barbaza* (Ateneo de Manila University), *Heiner Bielefeldt* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), *Dieter Senghaas* (Universität Bremen), *Michael Lysander Fremuth* (Universität zu Köln), *Bashshar Haydar* (American

University of Beirut), *Hans Joas* (Humboldt-Universität zu Berlin), *Heinz-Gerhard Justenboven* (Institut für Theologie und Frieden Hamburg), *Stephan Lessenich* (Ludwig-Maximilians-Universität München), *Georg Lohmann* (Arbeitsstelle Menschenrechte an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg), *Matthias Lutz-Bachmann* (Goethe Universität Frankfurt am Main), *Christoph Menke* (Goethe Universität Frankfurt am Main), *Lukas Meyer* (Karl-Franzens-Universität-Graz), *Corinna Mieth* (Ruhr-Universität Bochum), *Peter Niesen* (Universität Hamburg), *Michael Quante* (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und *Georg Stenger* (Universität Wien). Erscheinen wird das Jahrbuch im Verlag Karl Alber. Es kann ab Mai 2017 als Einzelheft oder im Abonnement bezogen werden; mehr dazu folgt hier: http://www.verlag-alber.de/jahrbuecher/index_html.

Wie auch das Symposium 2016 widmet sich der erste Schwerpunktteil dem philosophischen Pragmatismus. Insgesamt versammelt die erste Ausgabe des Jahrbuchs Beiträge von: *Richard Bernstein*, *Alen Bosankic*, *Florian Braun*, *Mara-Daria Cojocaru*, *Cornelie Dietrich*, *Joshua Forstner*, *Bashshar Haydar*, *Jan-Christoph Heilinger*, *Georg Horntrich*, *Thorsten Nieberg*, *Lee A. McBride*, *Michael Reder*, *Wolf-Gero Reichert*, und *Martin Schneider*. Weitere Informationen zum Jahrbuch finden sich unter: www.hfph.de/forschung/drittmittelprojekte/rottendorf-projekt/jahrbuch.

Vorankündigungen 2017

Lehrveranstaltungen des Rottendorf-Projekts im SoSe 2017

Lehre im Sommer 2017

Prof. Dr. Dr. h.c. *Rotraud Wielandt*, Bamberg

- Vorlesung: Der Islamismus und seine Kritik bei muslimischen Denkern

Prof. Dr. *Andreas Trampota SJ*, München

- Hauptseminar: Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst

Prof. Dr. *Michael Reder*, München

- Hauptseminar: Philosophie des Widerstands

Sheila Romen, Goma

- Hauptseminar: Friedensarbeit (Peacekeeping, Peacebuilding) in Ostafrika (DR Kongo, Burundi, Ruanda). Theorie und Praxis

Interdisziplinäres Symposium

Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst

Freitag, 30.6.2017, 9-18.00 Uhr und Samstag, 1.7.2017, 10-13 Uhr

Spätestens seit Beginn der Neuzeit ist „Natur des Menschen“ als feste normative Bezugsgröße in ethischen Fragen problematisch geworden. Andererseits häufen sich – gerade auch im Hinblick auf aktuelle bioethische Herausforderungen – die Stimmen, die eine Rückbesinnung auf anthropologische Fragen fordern. Einer der prominentesten Vertreter dieser Gruppe ist Jürgen Habermas mit seinem Plädoyer für eine Gattungsethik. Diese Form von Ethik verfolgt das Ziel, der Selbstveränderung der menschlichen Gattung Grenzen zu ziehen, die in einem gattungsethischen Selbstverständnis des Menschen begründet sind. Damit antwortet er auf biotechnologische Entwicklungen (etwa im Bereich der Genetik und der Reproduktionsmedizin), die eine Technisierung der menschlichen Natur ermöglichen. In ihnen sieht er eine potenzielle Gefährdung des humanen Selbstbildes, und er fordert deshalb: „Was durch Wissenschaft technisch disponibel geworden ist, soll durch moralische Kontrolle normativ wieder unverfügbar gemacht werden.“ Damit schließt er sich dem Rechtswissenschaftler und politischen Soziologen Wolfgang van der Daele an, der von einer „Moralisierung der menschlichen Natur“ spricht und damit die Forderung verbindet, dass die Achtung vor dieser Natur über die Selbstbestimmung des menschlichen Handelns gesetzt wird.

Beim Rottendorf-Symposium 2017 soll es um diesen Bezug auf die „menschliche Natur“ gehen und um die Frage, welches ethisch-normative Potenzial in ihm steckt. Weil diese Thematik einerseits die philosophische Grundlagenreflexion betrifft, in der das Verhältnis von Natur und Freiheit ein ganz zentrales Thema ist, weil sie andererseits aber auch im Bereich der angewandten Ethik (Medienethik, Entwicklungsethik, Medizinethik ...) eine maßgebliche Rolle spielt, werden beide Aspekte thematisiert.

Mit:

- Prof. Dr. *Jens Clausen*, Freiburg
- PD Dr. *Jessica Heesen*, Karlsruhe und Tübingen
- Prof. Dr. Dr. h.c. *Otfried Höffe*, Tübingen
- Prof. Dr. *Angela Kallhoff*, Wien
- Prof. Dr. mult. *Nikolaus Knoepffler*, Jena
- Dr. *Tobias Müller*, München
- Prof. Dr. *Theda Rehbock*, Dresden
- Prof. Dr. *Andreas Trampota SJ*, München

Konferenzleitung: Prof. Dr. *Andreas Trampota SJ*, München

Die Veranstaltung ist kostenfrei. Um Anmeldung bis zum 23.6.2017 wird gebeten unter rottendorf@hfph.de.

Symposium 2017:
Ethik und Natur

Impressum

Leiter: Prof. Dr. Michael Reder

**Kontakt**

E-Mail michael.reder@hfph.de

Telefon +49 (0)89 23 86-23 57

Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung am der Hochschule für Philosophie, Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik

Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Dr. Mara-Daria Cojocaru

**Kontakt**

E-Mail rottendorf@hfph.de

Telefon +49 (0)89 23 86-23 39

Michael Reder und Mara-Daria Cojocaru sind verantwortlich für diesen Jahresbericht.

Für die Fotos danken wir: Christoph Sachs und Johannes Schukat.

München, den 23. Februar 2017

Druck: DIMETRIA gemeinnützige GmbH, Straubing